

Der Berliner Tagblatt mit „Zeitgeist“

Die Kassationshof-Affäre.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)
Paris, 29. Januar. Der Beschluß der Regierung, die Entscheidung in der Dreyfus-Affäre statt der Kriminalkammer allen drei Kammern des Kassationshofs zu übertragen, bleibt der Gegenstand aller Erörterungen in der Presse und im Publikum...

Auch viele entscheidende Revisionisten sind bei aller Entrüstung über diese Ausnahmemaßregel doch der Meinung, daß der Sache der Revision damit eher geholfen als geschadet werde.

Die Geraltshaus- und Halbesleben-Verurteilung aber und nennt den Beschluß nur den ersten Schritt. Der „Gaulois“ verlangt, daß namentlich die ganze Enquete des Kassationshofes neu begonnen, kontrolliert und veröffentlichen werde.

Andere fordern ein diskriminierendes Vorgehen gegen Loeb, Barb und Manau. Alle Witz ist darin einzig, die Verurteilung des Rapportes des ersten Präsidenten Wagner zu verlangen.

Das Land der Dreyfus-Affäre triumphiert in seinem Selbsthate. „Schon bei Dreyfus, ist aber noch nicht zufrieden und fordert eine öffentliche Verurteilung der Mitglieder der Kriminalkammer.

Der Präsident Loeb nimmt die Maßregel der Regierung mit der philosophischen Ruhe hin, die er allen Verleumdungen gegenüber beobachtet hat. Er erklärte einem Redakteur des „Journal“, er habe nicht die Absicht, zu demissionieren. Er habe vor drei Wochen energisch den Justizminister getadelte, ihm die schwere Aufgabe, die ihm zugefallen sei, abzunehmen. Ueber den Beschluß der Regierung, der ihn und seine Kollegen von einer ersten Verantwortung befreie, sei er glücklich. Sein Gewissen sei absolut ruhig.

Paris, 29. Januar. (D. V. H.) Der gestrige Ministerraths-Beschluß, den vereinigten Kammern des Kassationshofes das Endurtheil über die Revision des Dreyfus-Prozesses anzuvertrauen, hat in allen Lagern eine große Aufregung hervorgerufen. In der Kammer wird morgen über diesen Beschluß von mehreren Seiten interpellirt werden.

Der „Gaulois“ verlangt, daß namentlich die ganze Enquete des Kassationshofes neu begonnen, kontrolliert und veröffentlichen werde.
Paris, 29. Januar. (D. V. H.) Der gestrige Ministerraths-Beschluß, den vereinigten Kammern des Kassationshofes das Endurtheil über die Revision des Dreyfus-Prozesses anzuvertrauen, hat in allen Lagern eine große Aufregung hervorgerufen. In der Kammer wird morgen über diesen Beschluß von mehreren Seiten interpellirt werden.

„Siecht“ hofft, daß alle Männer des Senats und der Kammer, denen die Gerechtigkeit am Herzen liege, sich gegen diesen „juristischen Marschall“ erheben werden, selbst wenn es auf Kosten einer Minorität geschehen würde.
Paris, 29. Januar. (D. V. H.) Die Wägen der vier republikanischen Gruppen des Senats, die heute zusammentraten, kamen zu dem Schluß, daß sie nicht dazu befaßt seien, schon jetzt die Gruppen zu einer Vollversammlung einzuladen, aber jede der vier Gruppen wird morgen getrennt zusammentreten, und die Wägen der Gruppen werden dann darüber entscheiden, ob eine Vollversammlung einberufen werden soll.

„Unsere Mittheilungen in der Sonntagsausgabe über die Friedensausichten in Ungarn werden durch die nachstehenden telegraphischen Mittheilungen aus Budapest ergänzt: Nach den Angaben der hiesigen Wägen nähern sich die Komplexverhandlungen zwischen der vereinigten Opposition und der Regierung ihrem Abschluß. Einem getrennten Lebensentwurf folge werde, wie es heißt, die Obstruktion, welche bei Neujahr im Abgeordnetenhaus anberaumt, eingestellt werden. Das Paris, in welchem seit 6 Wochen der Alterspräsident Mabarasz, den Vorzug führt, werde ein Präsidium wählen. Ferner werde die durch die Obstruktion verhindefte Vertagung der Jahresmittel, des Ausgleichsprojektes mit Cserhazy und mit Kroyan, sowie des Reformentwurfes stattfinden. Schließlich sei eine Revision der Hausordnung geplant, um die Obstruktion künftighin zu verhindern. Sienach werde das Kabinett Banffy seine Demission einreichen. Diese Revisionen seien formell noch nicht endgültig vereinbart, ihr Zustandekommen gelte indes als höchst wahrscheinlich.

Wien, 29. Januar. (D. V. H.) Gutem Vernehmen nach wird das Abgeordnetenhaus am nächsten Dienstag geschlossen und erst im Herbst wieder einberufen werden.

Wien, 29. Januar. (D. V. H.) Der Kaiser empfing heute Vormittag den ungarischen Finanzminister Ruacs und ließ sich über den gegenwärtigen Stand der Parlamentarischen Verhältnisse äußern. Es heißt, Ruacs sei amtsam und werde auf keinen Fall in das neu zu bildende Kabinett eintreten.

Ministerpräsident Graf Thun erklärte einer von ihm empfangenen Deputation des italienischen Klubs, er könne die Verhandlungen betreffs des Gymnasiums in Triest und bereits des Öftere angedeutet worden, nicht jurandehmen. Die Italiener werden der Regierung jetzt mit stärkerer Opposition antworten.

„Infer Konstantinopeler“ - Korrespondent,
wie ermerthet, von Argent darauf aufmerksam gemacht, daß unliebsame Vorkommnisse und Wirren auf der Balkanhalbinsel in diesem Jahre nicht zu den Unwahrscheinlichkeiten gehören. Die Anzeichen dafür, daß diese Behauptungen nicht unbegründet sind, treten schon jetzt zu Tage. Wie ein Telegramm aus Petersburg meldet, schreibt der „Regierungsbote“:

In letzter Zeit laufen aus den verschiedensten Quellen Mittheilungen ein, nach welchen in der Frühling dieses Jahres in Macebonien eine revolutionäre Bewegung vorbereitet werde, als deren Leiter die in letzteren Zeitigen der Balkanhalbinsel gebildeten Komitees ersehen. Die von den Komitees abgeordneten Bevollmächtigten und Agenten bereisen die Städte und Dörfer Maceboniens und fordern das Volk zu bewaffnetem Widerstand auf, in der Hoffnung, die türkische Regierung auf diesem Wege zur Verwirklichung autonomer Selbstverwaltung zu nötigen. Es sei schwer, zu glauben, daß es den Agenten gelingen werde, den Muthwillen in mitten der friedliebenden und arbeitsamen Bevölkerung Maceboniens auszuführen. Es ist Grund, anzunehmen, die türkische Regierung werde alle Kräfte anwenden, um allmählig in Macebonien Zustände herbeizuführen, die den tatsächlichen Interessen der Bevölkerung entgegenstünden. Sollte es jedoch den hostilen Regierungen gelingen, einen Muthwillen über eine revolutionäre Bewegung in Macebonien zu erregen, so darf bestimmt versichert werden, daß diese Bewegung in keinem anderen europäischen Staate findet.

In ähnlichem Sinne spricht sich eine Zuschrift aus, welche der Wiener „Politischen Korrespondenz“ aus Petersburg zugegangen ist. Dieselbe belagt:

Das russische Kabinett erpöte von seinen an die beteiligten Regierungen bereits gerichteten und fortgesetzten Mahnungen um so fester eine Einmischung der macebonischen Agitation, als es hierbei auf die anzuwendende Mitwirkung der Oesterreich-Ungarns anhalten dürfte. Die russische Regierung müsse angesichts der Bemühungen des deutschen Kaisers, den Einfluß Deutschlands in der Türkei zu erweitern, gleichfalls auf die Beförderung der Agitation in der Türkei Bedacht sein. Somit habe die Verdrüß einer Friedenslösung auf der Balkanhalbinsel auf keine Weise zu rechnen, sondern werden der friedlichen Agitation der Türkei allein gegenüberzusehen, der weder Rußland noch eine andere Macht in den Arm fallen würde, und die seitens Deutschlands eine moralische Unterstützung erhalten dürfte.

Die Verdrüß der autonomen Selbstverwaltung Maceboniens sind also gewarnt und darauf vorbereitet, daß sie eine Unterfütterung von Rußland nicht zu erwarten haben. Die Ereignisse werden zeigen, ob die im Vorstehenden näher charakterisirten Komitees die offiziellen russischen Anweisungen ernst nehmen.

Wie berichtet, haben zu der geplanten albanischen Versammlung in Thessaloniki albanische Chiefs mit Einfluß der katholischen Regierung zugehört, mit Ausnahme der Wägen von Serbien und ihrer Wägen sowie Sulliman Paschas, welcher die Glanz von Krasnik führt. Es sollen angeblich aus Serben Theilnehmer. Die Versammlung soll am Memorandum in welchem sie ihre Wünsche für Albanien formuliert, nach Konstantinopel senden. Die Durchführung der geplanten Versammlung gilt aber als noch fernere Sache, da türkischerseits ein Cer und Gelle sowie in Albanien alle Mittel aufgegeben werden, den Albanern zu machen.

Der englische Kolonialminister Chamberlain sprach am Sonntag in Birmingham über das Einheitsband zwischen England und seinen Kolonien und ihre Sympathie für Amerika und äußerte: Dies alles beweist sehr und hinlänglich, daß die Welt in der ganzen Welt und Persönlichkeiten von Paris müssen für die Vereinigung der Welt haben, welche, wie ich glaube, in die praktische Politik eingewirkt ist. Chamberlain erklärte ferner, Zudeprämiem seien unvereinbar mit

Siprioth-Moderne Festspiele.

(Neues Theater.)

F. M. Der erste Versuch des neuen Vereins „Siprioth-Moderne Festspiele“ ist über Erwartung gut ausgefallen, über Erwartung gerade Derjenigen, die den allen Aristophanes schon vor der Aufführung kannten und sich nicht recht vorstellen konnten, wie die 2000 Jahre alten Poesien sich auf unsere Bühne ausnehmen würden. Aristophanes hat einen Erfolg gehabt; und wenn man bedenkt, daß ein großer Theil seiner gewagten Satire in der Bearbeitung von Wolfgang Kirchbach (der eine Uebersetzung Ludwig Geegers zu Grunde lag) geschrieben war, ein ebenso großer Theil unverändert blieb, so ist es erstaunlich, wie der kleine Rest noch so stark wirken konnte. Aristophanes muß doch wohl ein Genie gewesen sein, woran freilich seit 2000 Jahren Niemand gezwweifelt hat.

Sein Werk der Bewunderung würde an die Schönheit und Kraft seiner unvergleichlichen Dichtungen heranzureichen, wenn es hier überhaupt geboten oder erlaubt wäre, seine Charakteristika zu geben. Niemals wieder ist in einem Komödienbuche eine solche Fülle der feinsten Eigenschaften vereinigt gewesen; er ist nur mit Schafespaan an Reichthum der Phantasie, nur mit Heine an Witz und Lebendigkeit zu vergleichen; dazu kommt eine Sprachgewalt, die unübertrefflich über alle Zeiten der jastischen Prosa, der tollsten Barocke und der blutigen Satire verhält. Für uns fragt es sich aber nur, ob Uebersetzung und Darstellung im Stande sind, den allen Aristophanes in die Sprache unserer Zeit zu übertragen. Das Experiment von gestern Mittag hat gezeigt, daß Poesie und Barocke auf dem weiten Wege sehr leicht verloren haben, daß aber die schonungslose Satire, heutzutage noch nicht wie einst, wohl darum, weil sich seit der klassischen Griechenzeit nur die Sitten der Menschen verändert haben, nicht aber die Dummheit und Gemeinheit, gegen welche Aristophanes seine Waffen gerichtet hat.

Es wurden gestern aufgeführt: „Die Vögel“, seit jeder anerkannt als sein Meisterwerk, und „Der Weiberhater“, ein wesentliches Werk, welches er mehr als zwanzig Jahre später geschrieben und in welchem er von den antiken Dichtern auf Unkosten gleich fast übertriebenen Gebrauch gemacht hat. Es sei gleich bemerkt, daß bei der gestrigen Aufführung

die Joten und die Anspielungen auf die natürlichen Bedürfnisse der guten Menschen getilgt oder gemildert waren, so daß mancher Luststich kaum wiederzuerkennen war.

Von dem ersten Stücke giebt die Inhaltsangabe im gedruckten Vereinsprogramm kein ganz richtiges Bild. Es wird uns da erzählt, daß Aristophanes beinahe wie ein Bockwieser Niesches Gottesdämmerung prebete und im Namen des Heteromenschen den geistlichen Sturm hitzte; dabei wird übersehen, daß Aristophanes das war, was man heute konservativ nennen würde; oder vielleicht war er nur ein solcher Menschenverächter, daß er darüber ein Sozialiststotat wurde. Was in dem Stücke an Offenbach zu erinnern scheint, ist die Verhöhnung des Grottes, ist nur ein glanzvoller Beweis für die Grottesfreiheit in Athen, wo die beneidenswerthen Dichter nicht so leicht wegen Verleumdung oder Gotteslästerung angefaßt wurden. Verzichteten wir darauf, in den „Vögeln“ eine gottlose oder eine bestimmte politische Tendenz zu suchen, so enthält sich erst ganz das entgegengesetzte Märchen, das diesen Komödie zu Grunde liegt. Die Luft, das Reich also zwischen Himmel und Erde, ist der Wohnsitz der Vögel; wenn die Vögel diesen Wohnsitz ihrer Fesseln machen — das ist der ihnen gegebene Rath menschlicher Projektion —, so werden sie die Herren der Welt; kein Bockwieser kann von der Erde zum Himmel aufsteigen, kein Gott die Erde betreten, ohne daß den Vögeln ein Grenzoll entrückt würde. Das ist der phantastische Einfall, mit welchem Aristophanes vielleicht die Weltpolitik seiner Zeitgenossen, gewiß die Ltopien aller Zeiten verhöhnt hat. Unerhörlich spinn er aus diesem Einfalle immer neue Motive heraus, niemals herrlicher, als wenn in einer der berühmten Arien die Zuschauer selbst mit den narsischen Vögeln verwechselt werden.

Amo dasmal mag der Hauptreiz für das Parterre in aktuellen Jagen bestanden haben, in Anspielungen auf die Ereignisse des Jahres, in Rempeleien gegen staatsbekannte Persönlichkeiten. Wer die „Vögel“ so auf die moderne Bühne bringen wollte, müßte den Muth haben, die Fesseln der phantastischen Einfall, mit welchem Aristophanes vielleicht die Weltpolitik seiner Zeitgenossen, gewiß die Ltopien aller Zeiten verhöhnt hat. Unerhörlich spinn er aus diesem Einfalle immer neue Motive heraus, niemals herrlicher, als wenn in einer der berühmten Arien die Zuschauer selbst mit den narsischen Vögeln verwechselt werden.

kurzen Donnah dasselbe Stück neu formte, wurde freilich nur eine lustige Parodie. Was nun die „Vögel“ betrifft, so würde ihre letzte Wirkung ganz deutlich werden, wenn ein kongeniales Schriftsteller (nicht einmal die Redaktion dieses Blattes konnte seine Adresse angeben) die aktuellen Beziehungen auf die gegenwärtigen Verhältnisse und Persönlichkeiten von Paris münden führte. Denn der Hintergrund der Komödie, von welchem auch Geegers gute Uebersetzung keine Abnung giebt, bildet die damalige Verwirrung in Athen, wo alle Welt nach Demoschiasie, um nach jeder Niederlage ebenfall Lust Veracht zu schreiben, wo die Demokraten unaufrichtig vor einem antiken Bonlangismus marreten, die Parterre gegen die Persönlichkeiten der unternehmlichen Volksvertretung sich emporhoben, und wo just zur Zeit der Premiere der „Vögel“ auch eine Affäre alle Gemüther aufregte, eine endlose Staatsuntersuchung gegen die Denkmalschändung und ihre Helfersheifer. Von all diesen Anspielungen, auch von denen auf den Plan, mit einer unerschrockenen Fülle eine Art Kontinentaler über das ganze Mittelmeer zu verhängen, ähnlich wie die Vögel die Erde vom Himmel sperren wollten, ist gestern von Demjenigen, die das Stück nicht genau kannten, kaum etwas bemerkt worden. Um so merkwürdiger war es, daß das bunte Treiben der Vogelmasse demselben bemerkt, und daß das an seine Zeit und seinen Raum gebundene Drama des Aristophanes überall da forte, wo es die allgemeinen menschlichen Schwächen aufzudecken konnte.

Aristophanes war älter und vielleicht erfolgbedürftiger, als er den „Weiberhater“ schrieb, wo er sich mit grobem Witzeln ein wenig über die Gegenwart ausließ, aber gar sehr über den Zukunftssatirist lustig machte, der damals nicht viel felter in den Köpfen spielte als heute. Manches Schlagwort erregte schallende Heiterkeit, so die Verwunderung eines Paters darüber, daß er im kommunistischen Zukunftstaate nicht mehr werde flehen können. Der Schluß, der in sehr höchsten, aber für unsere Begriffe haarsträubenden Witzeln die Idee der allgemeinen Weibergemeinschaft an den Franzosen stellt, war für höhere Dichter und Frauen ungemöblich worden, und so dürfte er viel von dem ein, was man früher gelehrt atthiches Sat; genannt hat. Im Ganzen wirkte das zweite Stück härter als das erste.

Das lag zum Theil an der Aufführung, die in der besten